Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 19 (1939-1940)

Heft: 11

Artikel: Querschnitt durch die schweizerische Musik im

Landesaustellungssommer 1939

Autor: Cherbuliez, A.E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158676

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Querschnitt durch die schweizerische Musik im Landesausstellungssommer 1939.

Bon A. E. Cherbuliez.

rot aller schwerwiegenden Beränderungen der Berhältnisse gilt wohl auch zu Beginn des neuen dunklen Jahres 1940 dem Schweizervolk das Signum "LA 1939" als ein vielseitiges und vieldeutiges Shmbol für einen der im Geistigen, wie im Künstlerischen und Wirtschaftlichen konzentriertesten Augenblicke seiner neueren Kulturgeschichte. Der Zürcher Ausstellungssommer des vergangenen Jahres soll und darf in diesem Sinne nicht nur weiterleben als ein Sinnbild der sich in Millionenscharen freudig immer wieder in dieser prachtvollen Schau nationalen Lebens und Wollens versammelnden Bolksgemeinschaft, sondern ebenso sehr und vor allem als ein lebendiger Ausdruck erworbener und aus Eigenem gestalteter Kräfte und Fähigkeiten, als ein Zeugnis schöpferischen Wollens aus geschichtlichskollektivem und aus zeitloseindividuellem Drange heraus.

Die organisatorischen Höchstleistungen dieses sechsmonatigen, sestlich leuchtenden, doch aus bewußtester und energischster Arbeit stetsfort neu genährten nationalen Brennpunktes der Gegenwartsschweiz brachten es zugleich mit sich, daß wohl auf den meisten Gebieten, die im Rahmen der LA 1939 auch nur einigermaßen eine sustematische Pflege und Betreuung durch das Ausstellungsgut selbst und die mit ihm verknüpsten sestlichen oder sehrreichen Ereignisse erhielten, eine mengen- und wertmäßig erfreulich umfassende Darstellung zu Stande kam. Daher gibt der LA-Sommer eine gute, vielleicht willkommene und sogar nötige Geslegenheit, durch bestimmte Schassendete des schweizerischen Kulturslebens rückschauend einen Querschnitt zu ziehen; Grundbestrebungen, Leisstungsspißen, Durchschnittskönnen treten hierbei deutlicher, weil zusammensgesaßter, zu Tage.

So scheint es auch tunlich, das Antlit des schweizerischen Musitschaffens, wie es durch die überaus zahlreichen und verschiedenartigen Darbietungen innerhalb und im Zusammenhang mit dem Zürcher Ausstellungssommer belegt wurde, zu stizzieren. Wenn sich auch nicht immer das Eigenschöpferische vom Aufführungstechnischen, die reproduktive von der produktiven Tonkunst, die Komposition von den Mitteln der Wiedergabe sustematisch trennen läßt, so soll doch an dieser Stelle die Hauptbetonung auf das eigentliche tonkünstler ische Schaffen werden. Es gilt, die dem Schweizer, als eigengesehlich schöpfendem Musiker, innewohnenden hauptsächlichen Kraftselder und deren Riederschlag in besonders gearteten Werktategorien herauszuschälen, und thpische Einzelleistungen, wie sie innere oder äußere Höhepunkte der Musikereigenisse des LA-Sommers bildeten, hervorzuheben, in der durch die Begleit-

umstände berechtigten Annahme, daß die an der LA aufgezeigten Grundtendenzen und dargebotenen Werke zugleich kennzeichnend für das gesamte schweizerische Musikleben und Schaffen sind und waren.

Die übersicht über die musikalischen Veranstaltungen während der sechs Monate der LA zeigt zunächst ganz eindeutig eine Gliederungsmöglichkeit nach den Hauptbegriffen der Bolksmusik und der Runstmusit, ferner nach bestimmten Berkgattungen. Bur Bolksmusik gehören alle durch besondere Grenzen der technischen Schwierigkeitsgrade, der ftilistischen Berankerung, und burch entsprechende ausführende Rräfte bedingten Darbietungen, in benen Bolkslied und Bolkstang, leichtverständliche, ber großen, musikalisch nicht höher geschulten Menge zusagende und speziell für ihr Aufnahmevermögen bestimmte Bendungen und Sagarten überwiegend verwendet werden. Die Runftmusik stellt grundsätlich verwickeltere, sattechnisch, melodisch, harmonisch und rhythmisch gesteigerte, oft das perfönlichste Innenleben aufzeigende und berührende Anforderungen an Ausführende und hörer. Sie zeigt und verwendet die in geschichtlich-logischer Entwicklung hochgezüchteten Runftmittel, und scheut sich auch nicht, inbividuellsten, artistisch gesteigerten und extreme Möglichkeiten bes musifalischen Ausbrucks aufsuchenben Einzelleistungen bas Wort zu erteilen. Es ift kein Zweifel, daß bas schweizerische Musikleben gerade diese beiben Pole der Bolks- und Runftmusik in der Gegenwart fehr eifrig pflegt, und zwar so intensiv, daß die entsprechenden Kreise kaum, ober nur in seltenen Fällen, in ber Lage sind, sich auf einer gemeinsamen Linie zu treffen, sich zu verstehen und gar zu würdigen. Nicht immer war es so. Bis zum Beginn der neuesten Zeit spielte die schweizerische Runftmusik eine verhältnismäßig sehr geringfügige und im nationalen Rulturleben wenig beachtete Rolle. Benige Einzelpersönlichkeiten waren aus individuellem Können heraus in der Lage, sich oder der schweizerischen Musik im Kreis der anberen, vor allem der großen umgebenden Musiknationen, einen bedeutsamen Plat zu sichern. Der LU-Sommer hat erneut gezeigt, daß Beibes in immer höherem Mage der Erfüllung zugänglich ist oder zustrebt: Voltsund Runftmusik in sinnvoller Beise einander zu nähern, vor allem dem Volke grundlegende Elemente der Runftmusik mit der Zeit eben doch nahe zu bringen, und der schweizerischen Runstmusik, sowie ihren wichtigsten Bertretern einen wirklichen Leistungsstand zu sichern, der ihr, auch international gesehen, angemessene Beachtung verschafft.

Bur Volksmusik gehört in erster Linie und in thpischer Weise das Fest spiel mit Musik, "die Oper des Schweizers", das in Form einer großen Kantate und unter Zuzug von Lied, Tanz, Um- und Aufzug, Chören, Soli und Orchester in szenischer Form eine Verbindung von Oper und Oratorium auf bewußt volkstümlicher Grundlage anstrebt. Die gesschichtliche und sachliche Bedeutung des Festspiels im Rahmen der neueren und neuesten schweizerischen Musik mit volkstümlichen Tendenzen kann nicht leicht überschätzt werden. So sind mehr als ein Oußend, zum Teil "abend-

füllende" Festspiele für die LU neu geschaffen worden, wenigstens vier allgemeiner Natur und weiter gefaßten Ibeen entsprungen, die anderen als tennzeichnender Ausdruck spezisisch kantonaler Rultur und Musikpflege gemeint. Zunächst sei bas offizielle Festspiel ber LU, "Das eibgenöffische Wettspiel" (Musik von Baul Müller-Zürich), genannt, beffen Großanlage, Ideengehalt und volkstumlich-kunftlerische Haltung eine neue Variante des schweizerischen Festspiels mit Musik darstellt, und zwar eine traftvoll neuzeitlichem Gebanken- und Tongut verpflichtete *). Das große Joblerfestspiel "Schweizer Jobler" (Musik von Ernst Beg) stellt die heimatliche und berglerische Jobeltradition in den Mittelpunkt, mit bem beutlichen Bestreben, biefe Sonderart bes Bolksgesangs von Schlacken zu reinigen, ihre Volksverbundenheit nicht zu leugnen und sie doch den Gesetzen der tunftvolleren Musik zu verpflichten. Das Gifenbahnerfest spiel "Die Räder rollen" vereinigte 28 Chore, ein Dupend Musitforps, 2 Orchester, alles Musik und Gesang treibende Eisenbahner! Aus ber Ideenwelt des schweizerischen Arbeitertums wurde das Festspiel "Der neue Kolumbus" (Musik von Hulbreich Früh) gestaltet, in welchem der im LU-Sommer vielleicht ernsthafteste Versuch der Verschmelzung volks= tümlicher und neuzeitlich-kunstmusikalischer Elemente gemacht murbe. Die kantonalen Festspiele waren sinngemäß vor allem dem regional gerichteten und — glücklicherweise — immer noch teilweise sehr lebendigen Volksmusikgut verbunden, wobei sich höchst aufschlußreiche Vergleiche und Querverbindungen ziehen ließen. Mit "Mer fond halt Appezöller" (musikalische Zusammenstellung Alfred Signer), mit seinen Volksbräuchen und seiner Alplerchilbi wartete Appenzell temperamentvoll und in seiner Art urmusikalisch auf; in die herbe altschweizerische Bergangenheit griff musikalisch Werner Wehrli mit der Musik zum Aargauer Festspiel "D userwelti Eidgenossenschaft", das in Bezug auf ftilistische Sonderart etwa die Mitte zwischen P. Müller und H. Früh einhält. Baselland legte sich topographisch mit dem Titel seines Festspiels "Vom Bolche bis zum Rhy" (Musik von Richard Kurrer) fest; Baselstadt aber läßt mit hans haug's Musik zum "Lällekeenig" stadtbaslerische Kulturfaktoren, um das Zentrum ber unverwüftlichen Basler Fastnacht gruppiert, mit Wit, Satire, zugleich mit echter Beimatverbundenheit aufleuchten. In die andere, die welsche Welt, die Bergwelt der Saanetäler, führt Fribourg mit den "Scenes fribourgeoises" (Musik von Jos. Bovet): Können und Routine vereinigten sich hier zu einem gewichtigen Beispiel welschschweizerischer, auf der ausschließlichen Berwendung echten Bolksmusikgutes aufgebauter Festspielkunft. Einen überaus gewichtigen Beitrag bereitete Neuchatel vor, ein Festspiel mit Niklaus von Flue als Zentralgestalt, tomponiert von einem schweis zerischen Großmeister ber Runftmusit, Arthur Sonegger. Die Septemberereignisse verunmöglichten leider die geplante Aufführung innerhalb ber

^{*)} Bergl. Besprechung von R. G. Rachler, Juniheft 1939, S 209-211.

LA. Schaffhausen wartete mit dem Festspiel "Hie Schafshausen" (musikalische Bearbeitung von G.B. Mantegazzi), Solothurn mit dem Liederspiel "Freut Euch des Lebens" (Begleitmusik Erich Schild) auf. Das melodisch warm blühende Tessiner Festspiel "Sacra terra del Ticino" (Musik
von G.B. Mantegazzi) taucht gläubig in die Alltagsmühen und den Feiertagshymnus des Berg- und Fischervolkes jenseits des Gotthard. Ein charakteristisches, und in seiner Art charaktervolles Gemisch von ländlicher Anmut und skädtischem Gepräge weisen die Fragmente aus den beiden
waadtländischen Festspielmusiken zum Viviser Wintersest von 1889 (H. de Senger), "La veillée" (E. Jaques-Dalcroze), sowie aus den "Images
de mon pays" (Carlo Voller) auf. Welche Fülle liegt allein schon in diesen
Festspielen, welche vielsachen Lösungsversuche und gelungene Lösungen des
so schwierigen Problems, szenisch-musikalisch, persönlich und doch allgemein volksnahe, ungelehrt und doch künstlerisch wertvoll zu komponieren!

Bur Volksmusik an der LU 1939 gehören aber auch die großen und tleinen Feste und Feierlichkeiten, die organisch mit dem Bolksmusikleben verbunden sind. Da feien in bunter und freier Reihenfolge genannt bas Eidgen. Joblerfest mit seiner alpinen Urkraft, aber auch die ganze Gefahr schlecht und falsch verstandenen musikalischen Importes grell aufweisenden Jodelweisen und Alphorndarbietungen, das Sandharmonika-Großkonzert, bessen 1800 aktive Teilnehmer Licht- und Schattenseiten dieses quantitativ in den letten Sahren immer weitere Bolksmusikkreise umfassenden Instrumentes aufzeigten, die reich befrachteten Volkslieder= und Volks= musikkonzerte, anläßlich des großartig gelungenen und von der überwältigenden Fülle des schweizerischen Folklore kündenden Eidgen. Trachten= festes, mit ihrem bunten Strauf von Gaben in vier Landessprachen. Wieder andere Seiten der Volksmusikpflege zeigten die Galakonzerte des Eidgen. Mufitvereins, ber mit etwa einem Dugend ber beften Settionen schwierige und schwierigste Werke ber sinfonischen Orchesterliteratur in Bearbeitungen für Harmonie- oder Blechmusik aufführte und daburch indirekt das gewichtige Problem der Schaffung hochstehender, aber boch mittleren Schwierigkeitsgraben angehöriger originaler Blasmusik burch einheimische Romponisten — eine der größten bestehenden Lücken ber schweizerischen Musikproduktion - anschnitt; bas jugendliche Seitenstud dazu bilbeten die Ronzerte bes Schweiz. Anabenmusiktages. Einige Blasmusikgesellschaften gaben ebenfalls Konzerte ober wirkten in ben verschiedenen Kantonaltagungen mit. Der driftliche Sängerbund ber Schweiz und fein Bundesfängerfest mit drei Chorkonzerten, bas aargauische Liederspiel "Im Aargau sind zweu Liebi" (Musik von Rob. Blum), die töftlichen Gaben der "Chanson Valaisanne" mit Balliser Bolkgliederbearbeitungen von G. Haenni, die mit Toggenburger Bolksinstrumenten musizierenden und jodelnden Ebnat-Rappeler (Dicken) Schüler und ihr Dialektspiel "De gheilt Pazient", das Heimatspiel "Bergfrühlung" (Musik von E. Broechin), Casimir Meisters solothurnische "Liedli ab em Land", bie

Kinderopern (von J. J. Kammerer, Alfr. Keller) und Blockflötengruppen der Zürcher Sing= und Spielkreise — das sind ebensoviele weitere Seiten der schweizerischen Volksmusikpflege im LA-Sommer, denen man, wollte man vollständig sein, noch Vieles angliedern müßte. Vergessen wir endlich nicht den offiziellen Ausstellungsmarsch vom Genser Frank Wartin: auch hier der nicht völlig unbestritten gebliebene Versuch, dem allzu Landläusigen aus dem Wege zu gehen, mit besonnener Verwendung von Kunstmitteln dennoch im Kahmen der volkstümlichen Ausdrucksweise zu bleiben.

Im Bereiche ber Runftmufit tann man drei unabhängig voneinander verlaufende Ereignisreihen unterscheiden. Neben die einzelnen Beranstaltungen in Form von größeren Konzerten trat im Zürcher LU-Sommer die aufschlußreiche "Stunde Schweizer Musik" im großen Saal bes Musikpavillons in der Enge, ferner die ebenso wertvolle Serie der 47 Schweizer Orgelabende ("Abendmusiken"). Unter den einzelnen Beranstaltungen ragten vor allem die Darbietungen des Schweizerischen Tonkunstlerfestes hervor. Sie und die "Stunde Schweizer Musit" gingen vom Schweiz. Tontünstlerverein und seinem initiativen Prafidenten Carl Bogler aus, mahrend die Abendmusiken ber Schweizer Organisten im Auftrag der verschiedenen einheimischen Organiftenverbande beider Ronfessionen vom Burcher Fraumunfterorganist Ernst geler organisiert worden waren. Die Höhepunkte verschiebener Kantonaltage (3. B. Bern, Genf, Solothurn, Graubunden) maren als ernste Konzerte mit repräsentativen Werken Schweizer Romponisten ausgestaltet worden, vier große Berufsorchester unseres Landes (Tonhalle-, Bürcher Radio-, Berner Stadtorchefter, Orchestre de la Suisse Romande), die hervorragenosten Zürcher, Basler, Berner, Genfer, Luganeser usw. Chore, sozusagen alle wichtigen Solisten und Kammermusikensembles der Schweiz stellten fich zur Berfügung; zusammen mit burchbachten Bortragsfolgen gab dies einen sehr eindringlichen und wegweisenden Querschnitt durch das Schaffen der Schweizer Gegenwartsmusik, das noch erganzt wurde burch einzelne Proben von historisch interessanter und wertvoller älterer Schweizer Tontunft. Alle Groß- und Rleinformen der Mufit, bom Einzellied, Rlavierstück und Ehor bis zum Oratorium, zur Meffe, zur Oper, zu Streichquartett, Liedzyklus, Sinfonie maren hierbei mit ihren besonderen, bei uns gepflegten Abarten vertreten.

Das Zentralproblem aller dieser Darbietungen im Rahmen der Kunstmusit ist die Auseinandersetzung mit der seit Beginn des 20. Jahrhunderts organisch gewordenen und in den verschiedenen europäischen Musikkulturen entwickelten modernen Tonsprache, die Frage, wie der einzelne Komponist vom Standpunkt seiner persönlichen stilistischen Tendenzen dazu Stellung nimmt, sowie das Thema von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, von der Bünschbarkeit oder Nichtwünschbarkeit einer irgendwie im nationalen oder volkstümlichen Musikgut oder Kunstbewußtsein verankerten Ton-

sprache, der bewußten oder intuitiv sich ergebenden Bildung einer Reihe von Merkmalen ber "Schweizerischen" Musik. Dag hier in erfter Linie nicht mit den üblichen, auf der Rultur-, Raffe-, Begabungs- und Schulungseinheit beruhenden Rennzeichen und Grundbegriffen vorgegangen werden kann, ergibt sich ohne weiteres aus der politisch=geistig=geschicht= lich bedingten und soziologisch-geopolitisch unterbauten Struktur bes schweizerischen Rulturbewußtseins und Rulturwillens. Es ist einerseits in vielen Fällen durchaus tunlich, bei deutschschweizerischen Komponisten mittelbar eine geistig stilistische Berbundenheit mit dem Bereich der suddeutsch-österreichisch-alemannischen Musikkultur, beim welschschweizerischen Bermandtichaft mit burgundisch-savonardischen Ginflugströmen, bei Musikern aus den italienischen Talichaften Graubundens und vor allem des Tessin lombardisch-venetianische Stileinflusse anzunehmen. tommt noch das oft lang anhaltende unmittelbare Nachwirken ber fpeziellen beruflichen Schulung da und dort im Ausland, sowie das klare Walten des Geistes der angeborenen Sprache hinzu (Berlin, München, Frankfurt, Köln, Wien, Paris, Mailand, Rom wären hier als Ausbildungsstätten der neueren Schweizer Komponisten zunächst zu nennen). Doch vergißt man allzu leicht, daß anderseits diese "Bildungsschichten" in ber fünstlerischen Entwicklung in ebenso vielen Fällen von einer charakteristischen, oft regional fehr ftart ausgeprägten allgemein schweizerischen geisti= gen und fulturellen Ginftellung überlagert sind ober werden können.

So jehr es also bei manchen Schweizer Komponisten gegeben ift, daß sie - in oft nur schwer definierbarer Beise, aber doch für den vergleichenden und einfühlenden Betrachter deutlich spürbar - nicht mit den allgemeinen Merkmalen der "deutschen" oder "französischen" oder "italienischen" Kompositionsart genügend scharf in ihrer eigenen Tonsprache gekennzeichnet werden können, jo ware es wiederum falfch und unzutreffend, sie mit den Kriterien einer angenommenen "schweizerischen" Tonschule einer einheitlichen Kategorie einverleiben zu wollen. Dennoch ist tein Zweifel, daß das Schaffen der Schweizer Komponiften feit einem halben Juhrhundert die Schweiz als Musiknation eben doch zu einem im europäischen Ronzert greifbaren, geachteten und auch typischen Begriff und Faktor hat werden laffen, mahrend vorher im Großen und Ganzen die ichweizerische Musikproduktion etwa im 19. Jahrhundert als Filiale der deutschen Romantit bezeichnet werden muß. Vorläufer, Begbereiter auf musikalischtompositorischen Gebiete sind die Schweizer Komponisten nur in einzelnen Ausnahmefällen(die mit den Namen Senfl, Nägeli, Hegar, Schoeck, Honegger, Burkhard angebeutet sein mögen) gewesen; im Allgemeinen weist ihre Tonsprache eine bebächtige, konservative Note auf, unterliegt verspäteten, zurudhaltenden Momenten.

Das Schweizerische Tonkünstlerfest, die seit Mai bis Ende Oktober wöchentlich 1—2 Mal stattfindenden Musikpavillonkonzerte, die 47 Orgel-

abende bieten für die soeben gestreiften Gesichtspunkte das reichste Bergleichsmaterial, bas noch durch die Konzerte der Berner, Genfer und Solothurner Kantonaltage und bes "Orchestre de la Suisse Romande", burch bie Darbietungen bes Bafler Rammerchores und Drchefters, firchenmusi= falische Aufführungen in Einsiedeln, chorische Aufführungen der drei großen Männerchöre von Basel, Bern und Zürich, sowie des Bündner Dreisprachentonzertes, der Burcher Oberlander (Bezirksgesangverein hinwil) und der Bereinigung Schweizerischer Lehrergesangvereine, bes Zürcher Bokalquartettes u. a. ergänzt wird. In welchem Umfange hier wirklich ein Querschnitt burch bas schweizerische Schaffen, mit besonderer Berücksichtigung der neueren und neuesten Zeit, d. h. durch Aufführungen von Werten lebender Schweizer Romponisten geboten wurde, möge durch die beiden statistischen Angaben belegt werden, daß die Matineen des Schweiz. Tonfünstlervereins im Musikpavillon durch 70 Mitwirkende 153 Werke von 47 Komponisten, die 47 Orgelabende 46 Werke von 31 Schweizern zu Gehör brachten, diese beiden Konzertreihen daher allein schon fast 200 einheimische Kompositionen aufwiesen, von benen der größte Teil Gegenwartsmusik ist.

Eine kurze übersicht über die Formgattungen der Werke des Burcher QU-Sommers ift gewiß auch von symptomatischer Bedeutung in Bezug auf die natürlichen Tendenzen der Schweizer Musik. Dem fünstlerischen Gewicht, der monumentalen Form und den verwendeten Runftmitteln nach fteht wohl an erfter Stelle, und zwar, wie wir glauben bezeichnenderweise, bas ernste, entweder rein religiose oder geschichtlich-geistlich eingestellte Dratorium. B. Burkhard (Das Gesicht bes Jesaias), A. Honegger (Jeanne d'Arc au bucher), E. Rung (Suttens lette Tage), S. Gagnebin (Saint-François-d'Assise) stellen mit ihren Oratorien allein schon ein bebeutsames und sicher nicht alltägliches Dokument für ben "großformatigen", den tiefften Fragen des Glaubens und heroischen Lebens zugemandten schöpferischen Willen der schweizerischen Gegenwartsmusik bar. Von ber geplanten Uraufführung bes Honegger'ichen Festspiels de Flue", das teilweise oratorischen Charakter ausweist, war schon oben die Rede. Die Meffen von Fr. Klose und hans huber gehören zum gleichen Bezirk. Auch die Form der orchesterbegleiteten, solistisch ausgestatteten Rantate ist reichlich und mit wertvollen Berken weltlichen und geiftlichen Charafters von L. Balmer, J. Binet, R. Blum, Ch. Chair, R. S. David, E. Fren, R. Flurn, Fr. Rlose, R. Matthes, S. Bestalozzi, D. Schoeck, H. Sutermeister, C. Vogler vertreten gewesen. A. Moeschinger komponierte die offizielle LA-Kantate "Tag des Bolkes". Zweifellos hat die tiefgreifende Beschäftigung der Schweizer Musik mit dem botalen Gebiet, vor allem mit der Chortechnik und Praxis, seit mehr als 100 Jahren einen traditionellen Boben für ben gegenwärtigen Sochstand bes oratorischen und Rantaten-Schaffens vorbereitet. 2. Geisers Stabat Mater war ebenfalls vorgesehen.

Die Orchestersinsonie ist durch Friz Brun als Alemannen und Frank Martin als Romanen gewichtig vertreten. Orchestrale Formen in Art des "Prélude", der Ouverture, der Suite usw. zeigen die Werke von A. Honegger, E. Beck, A. Marescotti, W. Müller(=von Kulm). Soloinstrument und Orchester verbanden in modern=konzertantem Gewande J. Binet, H. Haug, Paul Müller, Ed. Stämpfli. Klangsinn, zeichnerische Triebe, Strenge und, vielleicht aus dem "alpinen" Bewußtsein heraus zu versstehende bewußte, konstruktive Sprödigkeit mischen sich hier in mannigsfaltigster Weise.

Die Oper als schweizerische Schöpfung ist im wesentlichen mehr "musikalisch" als dramatisch gewachsen; quantitativ hat sich die deutsche Schweiz in dieser Gattung mehr als die romanischen Kantone kompositorisch betätigt. Mit O. Schoecks "Penthesilea" war ein dramatisch, pspechologisch und auch im Harmonischen höchstgespannter individueller Höhepunkt der Schweizer Gegenwartsoper, mit G. Dorets (geplanter) "Servante d'Evolène" das romanische, im Volkstümlichen wurzelnde, aber den Kunststil überzeugt verwendende Bühnendrama als welsche Alpenoper in Keinkultur gegeben. Die geplante szenische Ausstührung von Honeggers "König David" hätte diese Zeugnisse schweizerischen Opernschaffens in wesentlicher Art ergänzt.

In der Kammermusik werden die verschiedensten Kombinationen mit Klavier offensichtlich bevorzugt. Die deutsche Schweiz wartete mit solchen Werken von Hans Huber, Fr. Niggli, V. Andreae, E. Freh auf; W. Lang, R. Moser, K. Flury, H. Hang, D. Schoeck, W. Burkhard vertraten die Jüngeren, A. Brunner, Ed. Stämpfli, H. Schaeuble die Jüngsten. In gleicher Weise war die welsche Schweiz durch A. Mottu, Al. Fornerod, E. R. Blanchet, E. Bloch, Fr. Martin, B. Keichel gekennzeichnet. Das Streichquartett (Klavierquintett und Bläserquartett) wird seltener gespslegt; C. Beck, J. Binet, Dovet, H. Gagnebin, Fr. Hegar, J. Lauber, R. Woser, W. Schultheß, Schaeuble, R. Wittelsbach, W. Wehrli wären hier zu nennen.

Das Klavierlied wird in beiden Sprachgebieten besonders beachtet und ist hier sinngemäß eben sehr eng an den Sprachgeist gebunden, sodaß die kulturell-pshchologischen Zusammenhänge mit der betreffenden Nachbarkultur hier sehr offen zu Tage treten, ja treten müssen. B. Andreae, B. Burkhard, B. Courvoisier, Fr. Klose, H. Pestalozzi, H. Suter, C. Bogler, dann D. Schoeck und mit ihm B. Schultheß und H. Früh zeugen für die Gesangslhrik der deutschen Schweiz, die außerdem noch das eigentliche Dialektlied mit Werken von Jos. Frei, H. Jelmoli, Fr. Niggli, Andreae, Schultheß auswies. Ihnen stehen gegenüber die Welschen Dalcroze, Doret, P. Maurice, Bloch, Binet, J. Dupérier, E. Lévh, dann R. Buataz, L. Piantoni, J. Apothéloz, Rob. Bernard, d'Alessandro, Bern. Schulé, A. Tanner.

Bokale Kammermusik (z. B. Bokalquartette) stammte von E. Heß, C. Beck, H. Früh, Joh. Zentner, W. Lang, D. Uhlmann.

Obwohl die Klavierkomposition nicht als Lieblingsgebiet der schweizerischen Musikproduktion der Jetztzeit betrachtet werden kann (während die Reihe unserer hervorragenden Konzertpianisten eine besonders stattliche ist), so hörte man doch im Lause des LA-Sommers solche Werke von Andreae, Bernard, Bloch, Burkhard, Courvoisier, Dalcroze, E. Frey, Gagnebin, R. Ganz, Honegger, Hans Huber, W. Lang, J. Lauber, A. Warescotti, A. Mottu, A. Moeschinger, P. Müller, Fr. Riggli, L. Piantoni, W. Rehberg, B. Reichel, D. Schoeck, W. Schultheß, R. Buataz. Sie beweissen ein lebendiges und inneres Verhältnis zur Tonsprik, das stellenweise zur inneren Strafsheit kleiner, streng durchkonstruierter Formen durchbringt und auf diesem Wege die nachromantische Grundnote der schweizerischen Klaviermusik überwindet. Die Orgelmusik sei nur mit den Namen P. Müller, A. Moeschinger, Erh. Ermatinger, W. Burkhard, R. Moser, W. Wehrli, R. Blum, C. Beck, A. Hiebner, D. Barblan, B. Rössel belegt.

Mit Kücksicht auf die geschichtlich bedingte Struktur des schweizerischen Musiklebens muß an dieser Stelle mehr, als dies vielleicht bei der Betrachtung anderer Musikkulturen der Fall wäre, auch das chorische Schaffen herangezogen werden, wenn auch in Anbetracht der Volkswerbundenheit des einheimischen Chorlebens die eigentliche neuzeitliche chorische Kunskmusik, die nur kleinen Elites oder Berufschören zugänglich ist, stark mit volkstümlicheren technischen und ästhetischen Elementen durchsetzt erscheint — was nicht unbedingt als ein Nachteil betrachtet werden soll! Werke von Nägeli, Hans Huber, H. Jelmoli, H. Pestalozzi, Andreae, Fr. Brun, E. Heß, H. Chrismann, D. Barblan, H. Lavater, H. Suter mögen hier u. a. aufgeführten erwähnt werden.

Diese übersicht wäre unvollstärdig, wenn man nicht auch noch einige stillere Seitenpfabe bes schweizerischen Musikschaffens und Musiklebens mit einbezöge, in benen sich gewisse kennzeichnende Tendenzen, namentlich erzieherischer Art, abheben. Die umfassenden Demonstrationen der "Rhythmique"-Methode von E. Jaques-Dalcroze gehören hierher, deren musitalisch-didaktischen Stoff ihr Autor bekanntlich in reichstem Mage selbst geschaffen hat. Wie sehr die im Wesen der Musik als einer Zeitkunst und im Wesen der Tanzkunst als einer Bewegungskunst gelegene Querverbinbung zwischen beiden Schwesterkunften, benen ganz allgemein die "Ausbrucksgebarbe" gemeinsam ift, in ber Schweiz Fuß gefaßt hat, zeigte ber Tänzer- und Ghmnastikkongreß, der Solo-, Rammer- und Gruppentanze, Tanzspiele, Pantomimen, Ballette, Borführungen von Symnastikschulen mit ihren verschiedenartigen Methoden der körperlichpsychischen Schulung brachte; überall war selbstredend die Musik als Helferin, oft sogar als ausschlaggebende Inspiratorin hinzugezogen worden. Die Dornacher Eurnthmie, als musikalisch-gestische Sonthesenkunft bes Steiner'ichen Goetheanums, erganzte biefe Seite ber Musikbarbietungen, ba auch sie nichts anderes sein will, als Gebärdensprache in engster Fühlung mit dem tonenden Runftwerk. Ein reizvoller Ableger der Bühnenmusik sind die Kompositionen von P. Müller und H. Früh zu den Marionettenspielen "Dr. Faust" und "Der gestiefelte Kater".

Eine andere Synthese bes Gesamtanblickes der schweizerischen Musikt versuchte die Begleitmusik zum offiziellen Musikt ilm der LA, "Die musikfreudige Schweiz", die u. a. Fragmente aus Werken von Andreae, Barblan, Beck, Binet, Burkhard, Jaques-Dalcroze, E. Frey, Honegger, Fr. Martin, Moeschinger, B. Reichel, H. Suter und R. Buataz (Orchester-, Chor-, Orgel-, Rammer- und Klaviermusik) enthielt.

Endlich sei noch der Darbietungen alter schweizer Musik gebacht, die im Lause des LA-Sommers von Zürcher, Baster und Genfer Ensembles durchgeführt wurden, und ein ansehnliches Bild von der Kunstmusik schweizerischer Tonmeister seit der Spätrenaissance vermittelten. Man hörte Werke von C. Alder, H. Herpol, H. Kotter, Gr. Meher, L. Senst, J. Wannenmacher (16. Jahrh.), J. A. Bänz, H. Albicastro, J. M. Glettle (17. Jahrh.), J. C. Bachosen, G. Friz, L. Meher von Schauensee, J. Schmidlin (18. Jahrh.), H. G. Nägeli und X. Schnider von Wartensee (19. Jahrh.), die a cappella-Chöre, Messensätze, Streichersuiten, Instrumentalkonzerte, Triosonaten, Kantaten, Lieder umfaßten. Das schweizesrische volkstümliche Singspiel war durch Meher von Schauensee's "Engelberger Talhochzeit" ausgezeichnet vertreten.

Damit ist der Kundgang durch die musikalischen Ereignisse und Aufsührungen des Zürcher LA-Sommers 1939 beendet; der kurze und allzu sehr zusammengedrängte Aberblick möge davon Zeugnis ablegen, wie reich und tatkräftig die schweizerische Gegenwartsmusik sich auf den verschiebensten Gebieten kompositorisch betätigt. Es entsprach in der Tat durchaus dem wahren Sachverhalt, wenn die Organe unserer Landesausstellung der Musik einen so breiten Kahmen in ihrem Verlause zur Verfügung stellten. Die schweizerische Musik erwies sich hier, was die Eingeweihten längst wußten, als ein gesundes und entwicklungsfähiges Keis am Baume der schweizerischen Gesamtkultur. Es verdient den Dank der Musikkreise unseres Landes, daß die LA sich diesen Gedanken zu eigen machte und ihm durch ihre vorzüglichen organisatorischen Mittel zu erfreulichster Auswirkung verhals. Den gleichen Dank verdienen aber auch alse musikalischen Institutionen und Einzelpersönlichkeiten, die sich selbstlos in den Dienst dieser tönenden Kulturmission stellten.